

Gegenwart und Zukunft der Krebstherapie

Die Selbstheilungskräfte nicht unterschätzen!

Naturarzt-Interview mit Dr. med. György Irmey



Dr. med. György Irmey

Der große Durchbruch in der Krebsbehandlung wurde in den vergangenen 20 Jahren häufig angekündigt und gelang doch nie. Es gibt nach wie vor keine Therapie, die dieser Geißel den Schrecken nimmt und selbst bei fortgeschrittenen Erkrankungsstadien Heilung garantieren könnte. Dieses Urteil betrifft auch die „biologische Krebsmedizin“. Durch sie allein Krebs heilen zu wollen, wäre vermessen. Andererseits zeigen mittlerweile viele Studien, daß biologische Heilverfahren die Überlebenszeit verlängern helfen und die Überlebensrate steigern. Chefredakteur Dr. med. Rainer Matejka sprach mit Dr. med. György Irmey, dem ärztlichen Direktor der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr.

? Neuere Untersuchungen scheinen darauf hinzudeuten, daß die Lebenserwartung bei Krebs in den letzten Jahren zugenommen hat – nicht nur wegen effektiverer Früherkennung, sondern wegen komplexerer und gezielterer Behandlungsstrategien. Würden Sie dieser Aussage zustimmen?

Nur zum Teil. Die effektivere Früherkennung bedeutet ja nicht in jedem Fall verbesserte Heilungschancen, sondern häufig einen verlängerten Leidensweg: Der Patient erhält früher die Diagnose – und stirbt doch etwa zum gleichen Zeitpunkt. Denn auch bei zeitiger Diagnose wird er oft individuell nicht richtig behandelt.

Zu den Verbesserungen: Erstens können durch die rasante Entwicklung der Technik einige operative Eingriffe gezielter, schonender und mit weniger Nebenwirkungen ausgeführt werden als vor 20 Jahren. Zweitens haben einige Erkrankungen des blutbildenden Systems (Leukämien) vor allem im Kindesalter aufgrund komplexer Therapien eine deutlich bessere Prognose als früher. Doch bei der überwiegenden Mehrzahl der Krebserkrankungen, den soliden Tumoren, das heißt allen Krebserkrankungen der Organe, sind in der konventionellen Medizin im Grunde genommen kaum Fortschritte zu verzeichnen. Neue Strategien der Chemotherapie, der Be-

handlung mit Interferonen, Interleukin, Antikörpern wie auch gentechnische Verfahren erfüllen nicht die in sie gesetzten Erwartungen.

Dennoch kann für den einzelnen Patienten die Prognose deutlich besser als früher sein, da immer mehr Menschen erkennen, daß sie selbst einen Beitrag zur Gesundheit leisten können.

? Wurden in den 80er Jahren Veranstaltungen über alternative Krebsmethoden durchgeführt, gab es jedesmal einen Besucheransturm. Ich habe den Eindruck, daß Krebsthemen im Interesse der Öffentlichkeit in den letzten Jahren deutlich nachgelassen haben.

Da das Thema Krebs in allen Medien – vor allem auch im Internet – viel behandelt wird, kann es sein, daß einzelne Veranstaltungen durch die Vielfalt des Angebotes leiden. Krebskranke sind aber weiterhin auf der Suche nach Lösungen. Ihre Bereitschaft und die Ihrer Angehörigen, sich umfassend zu informieren, nimmt insgesamt zu; auch die Bereitschaft, außergewöhnliche Wege zu gehen, sich eingehender mit der Erkrankung auseinander zu setzen und der Prognose des Arztes zu mißtrauen.

? Stichwort „Biologische Krebsmedizin“: Welche Verfahren würden Sie als die wichtigsten emp-

finden? Gibt es so etwas wie die „Big Five“ (fünf wichtigsten) der biologisch erweiterten Krebsmedizin?

An erster Stelle sehe ich die Notwendigkeit, eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Erkrankung anzustreben. Neben den notwendigen medizinischen Maßnahmen beinhaltet dies alle Möglichkeiten, die Gesundheit des einzelnen zu stärken und nicht nur die Beseitigung des Krebses im Blickfeld zu haben. Für den einen sind dies intensive Gespräche, für den anderen Maßnahmen zum Streßabbau oder der Beginn einer intensiven Suche nach dem Sinn der Erkrankung im individuellen Lebenskonzept. Sich umfassend über das Krankheitsbild und die Behandlungsmöglichkeiten zu informieren, um mit dem Arzt gemeinsam Entscheidungen zu fällen, ist wesentlich. Die psychische Stabilisierung bildet demnach einen maßgeblichen Aspekt der ganzheitlich orientierten Krebstherapie.

Als zweiten Punkt würde ich eine individuell abgestimmte gesundheitsfördernde Ernährung und Maßnahmen zur Unterstützung des darmassoziierten Immunsystems nennen. Dabei geht es nicht um eine spezielle Krebsdiät, sondern darum, sich an den Leitlinien einer ausgewogenen lacto-vegetabilen Vollwerternährung zu orientieren und gemäß der Konstitution, dem Alter und der therapeutischen Gesamtsituation den Belangen des einzelnen Krebskranken gerecht zu werden. Beispielsweise kann einem Krebskranken, dessen Schleimhäute infolge einer Chemotherapie stark entzündet sind keine pflanzliche Frischkost zugemutet werden – so gesund sie in anderem Zusammenhang auch sein mag.

An dritter Stelle steht die Ergänzung der Nahrung mit Vitaminen, Enzymen, Mineralstoffen und Spurenelementen. Die Auswahl sollte in Anbetracht des schier

unüberschaubaren Angebotes nicht nach dem Motto „viel hilft viel“ getroffen werden, sondern auf die Bedürfnisse des einzelnen abgestimmt sein. Dabei ist während belastender Therapien (Chemo- oder Strahlenbehandlung) die hochdosierte Einnahme von Vitamin C und E, Selen und Zink durchaus sinnvoll. Nach Abschluß dieser Therapien und einer gewissen Nachbehandlungsphase kann der Bedarf gegebenenfalls wieder durch die Nahrung gedeckt werden. Eine sinnvolle Nahrungsmittelergänzung sollte einerseits den Organismus bei der Ausleitung belastender Stoffe unterstützen, andererseits zu einem optimalen gut funktionierenden Stoffwechsel beitragen.

Viertens ist von Seiten des Arztes neben der intensiven Beratung in obigen Fragen die Einleitung immunstimulierender Maßnahmen, beispielsweise durch die Misteltherapie oder Thymustherapie, sinnvoll. Unter den Krebskranken in Deutschland ist die Misteltherapie am meisten verbreitet und zählt schon deshalb zu den „big five“.

Schließlich sind fünftens die verschiedenen Methoden der Tumorimpfung als spezifische immuntherapeutische Methode zukunftsweisend. Dabei werden körpereigene Tumorzellen entnommen, inaktiviert und dem Organismus wieder zugeführt. Abwehrzellen können sie nun als feindlich erkennen und sind daher auch eher in der Lage, andere Tumorzellen zu erkennen und zu vernichten. Der wohl erfolgsversprechendste Einsatz eines solchen Verfahrens liegt in der Behandlung von „minimal residual diseases“, das sind sehr kleine Erkrankungsherde, die nach Operation verbleiben, aber durch bildgebende Verfahren (wie Röntgen u. a.) nicht sichtbar gemacht werden können; außerdem bei Krebs im Anfangsstadium.

? Von welchem biologischen Verfahren erwarten Sie in den nächsten Jahren die stärkste Weiterentwicklung? Von der Misteltherapie? Oder von Überwärmungsverfahren? Ich habe in letzter Zeit von z. T. erstaunlichen Erfolgen mit Überwärmungstherapien bei ansonsten schwer heilbaren Krebsarten, wie dem Pankreaskarzinom, gehört. Sind dies Einzelfälle oder zeichnen sich hier ganz neue Tendenzen ab?

Hyperthermie: Die Wärmekabine dient der Überwärmung des gesamten Körpers.



Wie bereits in der vorherigen Antwort angesprochen, erwarte ich von den Verfahren der Tumorimpfung eine intensive Weiterentwicklung. Die Inhaltsstoffe der Mistel sind heute weitgehend bekannt, nicht aber ihre genauen Wirkmechanismen. Ich bin mir sicher, daß vieles von dem, was die Anwender seit Jahren annehmen, in den kommenden Jahren durch Forschung belegt werden wird.

In die Überwärmungsverfahren (Hyperthermie) setzen sowohl die biologische als auch die Schulmedizin derzeit Hoffnungen. Seit langem ist bekannt, daß Tumorgewebe besonders hitzeempfindlich ist. Im Temperaturbereich von 40° bis 42° wird die Zellmembran geschädigt. Bei Tumoren, die schlecht mit Blut versorgt werden, können auch schon niedrigere Temperaturen zellschädigend sein. Für die Überwärmung werden Mikrowellen, Radiowellen, Ultraschallwellen oder Infrarotstrahlen eingesetzt. Zunehmend wird die Hyperthermie auch in Tumorzentren und Krankenhäusern eingesetzt. 14 Kliniken führen Studien bei 19 Krebsarten durch. In der klinischen Forschung hofft man, daß die Behandlungsergebnisse der konventionellen Strahlen- und Chemotherapie durch Hyperthermie verbessert werden. Die wirklichen erstaunlichen Erfolge wie bei dem von Ihnen geschilderten Bauchspeicheldrüsenkrebs sind allerdings Einzelfälle, so daß von einer Tendenzwende nicht die Rede sein kann.

Man sollte aber nicht nur von den verschiedenen Verfahren und ihren Chancen sprechen. In meinem ärztlichen Alltag begegnen mir immer wieder Menschen mit unheilbarer oder sehr schlechter Prognose, die dennoch eine Verbesserung oder gar eine Heilung erfahren können. Sie werden von der Medizin unter dem Begriff der Spontanheilungen zusammengefaßt. Zwar kann ich keine Rezepte zur Heilung vermitteln, dennoch bewirken eine positive Einstellung und die innere Bereitschaft weiterzuleben manchmal Wunder. Die Selbstheilungskräfte des Organismus haben ein

viel größeres Heilungspotential, als ihnen die heutige Medizin zubilligt.

? Oft wurde in der Medizin kontrovers über die Frage diskutiert, ob es sogenannte Krebspersönlichkeiten gibt. Jüngst las ich in einer Ausgabe der Zeitschrift „Ärztliche Praxis“, eine japanische Studie habe ergeben, der Begriff „Krebspersönlichkeit“ sei ein Märchen.

Unzweifelbar gibt es Charakterzüge, die ein höheres Krebsrisiko nach sich ziehen. Die Tatsache, daß ein höheres Risiko vorliegt, muß ja nicht unweigerlich zum Ausbruch der Erkrankung führen! Wir wissen ja von schädlichen Umweltbelastungen, daß sie das Immunsystem schwächen und dennoch sich bei den einzelnen Menschen völlig unterschiedlich auswirken.

Meiner Meinung nach hat die Krebsentstehung komplexe Ursachen, die sich gegenseitig negativ verstärken können. Nachgewiesenermaßen reagiert unser Immunsystem positiv wie auch negativ auf Emotionen und Empfindungen – dies zu berücksichtigen, ist in Vorbeugung und Therapie sehr wesentlich. In der Diskussion um die Krebspersönlichkeit kommt es aber auch darauf an, dem einzelnen Kranken die Freiheit zu lassen, sich mit diesen Aspekten zu beschäftigen. Die Krankheit ist eine Krise, und diese Krise beinhaltet auch, bisherige Verhaltensweisen in Frage zu stellen – eine Chance für Veränderung. Keinesfalls geht es darum, dem Krebskranken eine Schuld aufzuhalsen, sondern ihn zu motivieren, trotz Krankheit und all dem, was sie mit sich bringt, nicht den Kopf in den Sand zu stecken.

? Sie erwähnten soeben den Nutzen einer positiven, lebensbejahenden Einstellung, um eine Krebserkrankung zu vermeiden. Persönlich habe ich aber den Eindruck, daß oft gerade positiv denkende „liebe“ Menschen von Krebs befallen werden. Stimmt das? Liegt es eventuell daran, daß gerade diese Menschen

Kompetenter Rat von der „Biokrebs“-Gesellschaft

Dr. med. György Irmey ist ärztlicher Direktor der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr (GfBK). Diese hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren zur wichtigsten Patientenberatungsorganisation im Hinblick auf biologische, alternative Heilweisen bei Krebs entwickelt. Unterstützten Anfang der 90er Jahre ungefähr 1000 Mitglieder und Förderer die

GfBK, so sind es heute über 20 000. Die Vortragsveranstaltungen und Kongresse, bei denen Patient und Arzt sich auf einer Augenhöhe begegnen, finden regen Anklang. Der 12. Arzt-Patienten-Kongress wird vom 14. bis 16. Mai 2004 in Celle stattfinden. Etwa 1500 Besucher, vor allem auch betroffene Krebskranke, werden erwartet. Informationen zu

dieser Veranstaltung sowie zu ganzheitlichen Heilungswegen können Sie bei der Gesellschaft oder über das Internet erhalten:

Gesellschaft für biologische Krebsabwehr e.V.
Hauptstr. 44,
69117 Heidelberg,
Tel. 06221/138020,
Fax 06221/1380220
www.biokrebs.de

häufig sehr viel „schlucken“, zu oft JA sagen, wo sie auch einmal NEIN sagen müssten?

Ihren Eindruck möchte ich voll bestätigen. Häufiger mal Nein sagen ist nicht nur im persönlichen Umfeld wichtig, sondern gerade auch bezüglich der therapeutischen Entscheidungen bei Krebs – das heißt, bereit sein, dem Arzt zu widersprechen. Das positive Denken sollte durch ein gesundheitsförderndes Denken ersetzt werden, welches nicht einen weiteren Zwang, sondern eine hoffnungsvolle Einstellung vermittelt. Große epidemiologische Studien der letzten zehn Jahre belegen, daß die seelische Verfassung einen bedeutsamen Einfluß auf die Entstehung und den Verlauf bösartiger Erkrankungen haben kann.

? Ein Mediziner, dem inzwischen die Approbation entzogen wurde, behauptet, ausschließlich seelische Grundkonflikte seien für die Krebsentstehung verantwortlich. Deswegen sei die Beseitigung dieser seelischen Konflikte das A und O und alle anderen Therapien abzulehnen.

Diese Auffassung ist sicher zu extrem. Im Einzelfall kann es zwar durchaus vorkommen, daß ein seelischer Konflikt für die Krebsentstehung verantwortlich ist. Vor einigen Jahren hatte ich einen Patienten mit fortgeschrittenem Darmkrebs, dessen junge Tochter im Alter von zehn Jahren durch einen Stromschlag aus einer nicht gesicherten Steckdose im Haus gestorben ist. Der Vater hat dies nicht verwunden, und sein Krebs war sicher eine Folge dieses Ereignisses. Doch einen solch klaren Zusammenhang findet man nur gelegentlich, häufiger sind seelische Belastungen mit chronischem Charakter bei Krebskranken anzutreffen, die aber wiederum zu sehr vielen verschiedenen Krankheitsbildern führen können. Die seelische Komponente bei der

Kreberkrankung ist also zweifelsohne gegeben, jedoch darf man sich dabei nicht einseitig verrennen und sollte diesen Aspekt vor allem im Hinblick auf eine positive Krankheitsbewältigung beachten.

? Oft hören Krebspatienten auf die Frage an den behandelnden Arzt, wie sie jetzt ihr Leben gestalten sollten, den lapidaren Ausspruch: „Leben Sie weiter wie bisher.“ Wäre aber nicht „alles umkrepeln“ die richtige Strategie? Alles zu hinterfragen, was im bisherigen Leben stattgefunden hat, von der geopathischen Testung des Schlafplatzes über Ernährungsumstellung, hin zu einer insgesamt gesünderen Lebensführung mit Änderung der psychischen Einstellung?

Eine allgemeingültige Antwort ist bei dieser Frage schwierig. Da mit Sicherheit nicht allein die Gene für das Krebsgeschehen verantwortlich sind, steht das bisherige Leben in Zusammenhang mit der Erkrankung, und daher ist es wichtig, die Chance zu ergreifen, sein Leben zu ändern. Das heißt aber nicht, daß man alles über Bord werfen muß, was man bisher im Leben getan hat – in Einzelfällen kann das durchaus sinnvoll sein –, sondern es kann auch „nur“ bedeuten, daß man seine Einstellung zu gewissen Sachverhalten ändert. Patienten, die bereit sind, ungewöhnliche Wege zu gehen und auch mal Ihrem Arzt zu widersprechen, erhöhen sicher Ihre Heilungschancen. Am wichtigsten ist es, einen eigenen Weg zur Bewältigung der Krankheit zu finden und dabei folgende Aussage zu beherzigen: „Leben Sie Ihr Leben und nicht das von anderen!“

Eine Liste mit Beiträgen, die im Naturarzt zum Thema Krebs veröffentlicht wurden, erhalten Sie beim Verlag gegen Einsendung eines frankierten Rückumschlags. ■

Bitte beachten Sie: **Naturarzt**-Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die Rechte liegen beim Verlag. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages strafbar. Dies gilt insbesondere für Nachdruck, Vervielfältigungen, Verwendung im Internet usw. Wir danken für Ihr Verständnis.